

Sr. Dr. Beate Glania MMS, Berlin
07. März 2021

Fastenmeditation zum 3. Fastensonntag – Tempelreinigung St. Kamillus, Berlin

Als Jugendliche habe ich nie verstanden, warum Jesus eigentlich gekreuzigt wurde. Doch der Jesus, von dem wir heute im Evangelium hören, der ist auch für mich anstößig. Er wirft wütend ganze Tische um und schüttet volle Kassen aus. Er nimmt einen Strick und treibt Menschen und Tiere aus dem Tempelvorhof hinaus. Er macht Tumult, ist voller Zorn und greift fremdes Eigentum an. Ein Jesus, der ausrastet.

Ich finde es nicht einfach, mich diesem Jesus zu nähern. Seine Energie hier ist so anders als bei dem Jesus, der Menschen heilt und der sogar dazu ermutigt auch die andere Wange hinzuhalten.

Diese wütende Aktion Jesu ist von allen vier Evangelisten überliefert. Diese Seite Jesu muss es also gegeben haben. Sie fordert mich innerlich heraus, vielleicht, weil ich selbst so ein ganz anderer Typ bin, ein Mensch, der diese Bauchenergie eher fürchtet. Ich bevorzuge andere Bibelstellen. Doch gerade weil es unangenehm kribbelt, gehe ich mal davon aus, dass dieser unbequeme Jesus mir und vielleicht uns auch etwas zu sagen hat. Ich will in dieser Fastenmeditation heute wieder *dem* nachgehen, was mir Probleme macht – in der Hoffnung, am Widerständigen zu reifen.

Jesus geht in den Tempel. Es ist vor dem Paschafest. Hochkonjunktur und Gedränge. Menschen kommen, um zu opfern und um es recht zu machen für Gott und die Priester. Dafür tauschen sie heidnische Münzen mit dem Bild des verhassten Kaisers in althebräische Münzen; Geldwechsler machen dies gegen einen gewissen Aufschlag möglich. Dann suchen sie nach Opfertieren, die lebend verkauft werden. Je teurer das Opfertier, desto besser das Opfer... Und wer sich nur Tauben leisten konnte, da wusste man schon, das ist ein Armer.

Da ist Jesus also im heiligen Tempel der berühmten Stadt Jerusalem, im Haus seines geliebten Vaters. Entsetzt ist er wohl über das, was er sieht. So steigt sowas wie heiliger Zorn in ihm hoch. Er nimmt den Strick in die Hand und schreit seine riesige Empörung hinaus: „Macht das Haus meines Vaters nicht zur Markthalle!“

Sicher wirksam - zumindest für den Moment: Die Menschen scheinen diesen Zorn Jesu zu fürchten. Sie bewegen sich tatsächlich nach draußen mit ihren Tieren. Sie spüren, dass mit diesem Mann jetzt besser nicht zu diskutieren ist. Vielleicht hatten sie auch ein schlechtes Gewissen, da sie wussten, dass sie schmutzige Geschäfte an heiliger Stätte machen, dass sie die Menschen einteilen in Klassen und selbst noch die Armen ausbeuten.

Und sicherlich verstärkte sich in manchen der Wunsch: Dieser Jesus muss weg. Er ist gefährlich. Denn er ist nicht zu stoppen mit seinem leidenschaftlichen Kämpfen für einen

Gott, dem es um das Herz der Menschen geht. Denn damit ist ihm jede Art von Kuhhandel zuwider. Das kann religiöse Riten bedrohen.

Jesus ist im Tempel durch und durch ergriffen von seinem Gott. Das allerdings zeigt sich hier nicht in stillem Rückzug in das Gebet, wie wir es auch von ihm kennen, sondern in seinem Eifer, seiner Klarheit und Wut: „Dieses Haus darf keine Räuberhöhle sein! Auch keine Marktstätte!“

Ein solcher Handel an heiligen Orten lässt Jesus am ganzen Körper erbeben. Er tritt der Verkennung dieses heiligen Ortes in Form von Unrecht und Ausbeutung entgegen. Er ist bereit, sich in einen offenen Konflikt mit Gott nicht ernst nehmenden Strukturen zu begeben. Er steht für seinen Gott mit Haut und Haar ein. Er brennt für den, der diese Opfer alle nicht will und nicht braucht. Er wirft hinaus, was Gott und seine Anliegen verfälscht. - Ein mutiges Zeichen in der Tradition der Propheten.

Diese aufrührerische Aktion Jesu mitten im großen Treiben vor dem Paschafest hat die Händler sicher nicht für immer vertrieben oder gar den Kult beendet. Doch sie zeigt die *Vision* Jesu: Gerade dort, wo es um Gott geht, im Tempel, soll es keine das Göttliche verachtenden Strukturen geben, kein schmutziges System, das ausbeutet, keine Klassengesellschaft. Und vor allem: es soll kein Geschäft mit der Angst gemacht werden: Wenn Du nicht opferst, dann...

Jesus geht es um radikal um Gott in diesem heiligen Tempel. Um seinen Gott, dem jede Ungerechtigkeit zuwider ist, der vielmehr alle seine Geschöpfe ohne Vorleistung liebt.

Mich beeindruckt diese Klarheit, ganzheitliche Leidenschaft und Radikalität Jesu. Auch wenn ich selbst vermutlich nie so handeln werde, so bin ich doch froh, dass es Menschen gibt, die sich an diesen Zorn Jesu anschließen können und die es wagen, dort Zeichen setzen, wo Worte verhallen.

So war das damals.

Und was ist heute?

Jetzt komme ich ins Stocken.

Die Tempelreinigung ist ein Stachel auch für unsere Kirche. Wo ist Kirche, wo sind wir Räuberhöhle und Markthalle zugleich? Wo verlieren wir den Blick für das Heilige und vergessen oder verflachen das leidenschaftliche Zeugnis für Gerechtigkeit und Liebe? Uns fällt da sicher – leider Gottes – Vieles ein. Das darf und muss auch klar benannt werden von uns als Christen. „Das muss sich ändern. Das geht so nicht. Die müssen sich ändern.“ Doch wenn es allein bei solchen Statements bliebe, dann würden wir nach Hause gehen und vermutlich zur eigenen Tagesordnung übergehen.

Was wäre aber, wenn dieser Jesus, dem es um mein und unser Leben im direkten Gegenüber mit Gott geht, mit dieser seiner leidenschaftlichen Energie mir und uns ganz persönlich Fragen stellt? Einen inneren Tisch in uns umstößt und zu uns persönlich spricht: „Mach Dein Inneres nicht zur Räuberhöhle oder zur Markthalle. Das verletzt Dich selbst und deine Umwelt, das tut dem Heiligen in Dir nicht gut!“

Jetzt kann nur *ich* schauen, was Jesus meinen könnte: Wo vergesse ich, dass Gott, der Heilige, überall zugegen ist? Wo achte ich ihn nicht in Mensch und Natur?

Und: Wo lebe ich nicht aufrichtig? Wo unterstütze ich Unrecht? Oder wo lebe ich vielleicht einen faulen Frieden?

3. Fastensonntag. Eben nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Sondern am Widerstand Jesu wachsen – das ist die Chance heute. Denn Jesus meint auch mich und hat eine Vision von meinem Leben, von meinem inneren Tempel.

Geben wir uns jetzt und heute einen Moment in dieser wunderschönen Kirche ‚St. Kamillus‘ Zeit, um Jesus mit seinem klaren Blick in unser Herz hineinschauen zu lassen. Vielleicht gelingt es uns für einen Moment, uns von Jesus einen Impuls schenken zu lassen, was er heute zu *meinem* Leben sagen könnte, wo möglicherweise neue Klarheit wichtig ist. Das ist oft sehr persönlich. Dabei geht es Jesus um meine Befreiung zu einem reiferen und echteren Leben. Sind wir einen Moment still dafür, um auf Ihn zu hören.

STILLE

Der gleiche Jesus, der mich herausfordert, der uns ganz persönlich und auch als seine Kirche herausfordert, er lädt uns jetzt ein. Er lässt uns mit unseren Fragen, Zweideutigkeiten und Sünden nicht allein. Er wusste, was im Menschen ist – so heißt es am Ende des heutigen Evangeliums. Dieser selbe Jesus stärkt uns jetzt wieder in der Eucharistie. Damit wir ihm wirklich nachfolgen. Er nährt uns mit seiner aufrichtig liebenden Lebensenergie. Mein Leib – für euch. Mein Blut sogar – für euch. Ich – für euch. Tut dies und denkt an mich.

Joh 2, 13–25

Das Paschafest der Juden war nahe und Jesus zog nach Jerusalem hinauf. Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern; das Geld der Wechsler schüttete er aus, ihre Tische stieß er um und zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!

Seine Jünger erinnerten sich, dass geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren. Da ergriffen die Juden das Wort und sagten zu ihm: Welches Zeichen lässt du uns sehen, dass du dies tun darfst? Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten. Da sagten die Juden: Sechsvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten?

Er aber meinte den Tempel seines Leibes.

Als er von den Toten auferweckt war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.

Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.